

zusammenkommen, wird derselbe Gebetsritus eingehalten, nur kann es vorkommen, daß einer der Betleute das Vorbeten übernimmt. Dies meist an den zwei oder drei Abenden vor der Beerdigung.

Die Wächterin hütet zur Nachtzeit das geweihte Licht und schaut, daß alles in Ordnung ist.

Am letzten Abend, wenn die Betleute weg sind, wurde (früher!) der Tote in den Sarg gelegt, der untere Sargteil mit Weihwasser besprengt, geweihte Palmkätzchen und Medaillen wurden in den Sarg gelegt und dem Toten wurde ein schwarzes Kopfpolster untergeschoben. Alle Angehörigen geben dem Toten noch Weihwasser, bevor der Deckel des Sarges aufgelegt und der Sarg auf das Paradebett gestellt wird.

Schmerzlich der Abschied vom Hof! Beim Hinaustragen des Sarges aus dem Trauerhaus ist wohl darauf zu achten, daß der Fußteil vorangetragen werde, damit nicht das Gesicht des Toten dem Hause zugewendet sei, denn in diesem Falle müßte er dorthin zurückkehren. Dabei wird das Kopfbende dreimal gegen die Türschwelle in Kreuzesform gesenkt zum Abschied vom irdischen Heim und dann mit dem Sarg in der Luft dreimal ein Kreuz gemacht, bevor er von den Trägern auf die Achseln bzw. auf das völlig schmucklose Fuhrwerk gehoben wird.

Der Sarg wird mit den Kränzen zugedeckt, und die Pferde tragen im Geschirr und am Ansatz des Schwanzes schwarze Maschen.

Der Leichenzug zur Kirche formiert sich, dabei gehen die Männer betend voraus, erst dann die Frauen. Kommt der Zug an einem Wegkreuz vorbei, dann wird kurz angehalten.

Früher wurde das Totenamnt nach der Beerdigung gehalten, nach neuem Begräbnisritus wird der Sarg in die Kirche getragen, anschließend das Requiem, und die eigentliche Beerdigung findet erst nach dem Gottesdienst statt.

Der Priester holte den Toten am Dorfplatz ein. Traditionsgemäß wurde er vom Schulleiter begleitet. Dies ist noch ein Rest aus jener Zeit, da der Lehrer des Dorfes gleichzeitig Mesner und Totengräber war. So auch bei uns bis um die Jahrhundertwende. Um unschöne Begleiterscheinungen (Steckenbleiben des Sarges!) zu vermeiden, wird seit neuester Zeit der Sarg nicht mehr von zwei Männern ins Grab hinuntergehoben, sondern auf das zugedeckte Grab gestellt. Erst nach der Beerdigung, wenn sich die Leute verlaufen haben, wird der Sarg ins Grab gesenkt und die Grube geschlossen.

Früher: Beim Totenamte, das sich an das Begräbnis unmittelbar anzuschließen pflegte, wurde zweimal

„gen opfern“ gegangen, vor der Wandlung von den Männern, nach der Wandlung von den Frauen. Auf dem Speisgitter vor dem Hauptaltar und auf den Seitenaltären wurden Zinnteller aufgelegt, in die man Geldstücke gab. Nach dem Gottesdienst gingen die Geladenen ins Wirtshaus zur „Zehrung“ oder zum „Totenschmaus“. Diese war in unserer Gemeinde meist sehr einfach. Da gab es in der Regel nur „bakkene Knödl“ in der Erbsensuppe und, wenn's hoch herging, noch ein gesottenes Rindfleisch mit Kraut. Dabei standen auf den Tischen Literkrüge mit Bier, aus denen gemeinsam getrunken wurde. Heute: Wenn die Musikkapelle oder Vereine geladen werden, gibt es meist eine Nudelsuppe mit einem Paar Würstl und dazu Wein. Die engere Verwandtschaft wird zu einem Essen geladen.

Die Gespräche, die dabei geführt wurden, waren meist Berichte aus dem Leben des Verstorbenen, wobei auch mitunter heitere Erlebnisse erzählt wurden. Auch Bettlern, die sich einstellten, wurde die Zehrung nicht verweigert.

Nachtrag:

Wurde der Sarg in den Friedhof und in die Kirche getragen (nach der Einsegnung am Dorfplatz), dann achtete man, daß das Gesicht des Verstorbenen immer der Kirche zugewendet blieb. Früher wurden die Sterbebildchen des Verstorbenen erst acht bis vierzehn Tage später verteilt.

Man war auch sehr darauf bedacht, daß über den Sonntag kein Grab offen blieb, denn man glaubte daran, daß in solch einem Falle bald eine Beerdigung folgen werde.

Die Kirchenglocken wurden dreimal geläutet: einmal eine Stunde vor der Beerdigung, dann wenn der Leichenzug sich der Kirche näherte und letztlich beim „Übers-Grab-Läuten“, wenn der Sarg in die Grube gesenkt wurde.

Stirbt ein ehemaliger Soldat des Ersten oder Zweiten Weltkrieges, dann hält man an dem Brauch fest, daß nach der Beerdigungszeremonie über das Grab drei Böllerschüsse abgegeben werden, und wenn die Musikkapelle an der Beerdigung teilnimmt (mitunter auch nur eine Bläsergruppe), dann spielt sie das Lied „Vom guten Kameraden“.

Offiziell tritt diese Heldenehrung auch am Allerheiligen- und am Seelenonntag in Erscheinung. Der Priester betet für die Gefallenen beider Weltkriege. Am Ostermontag nach dem Hauptgottesdienst gedachte der hiesige Kriegspferverband ebenfalls der Gefallenen vor dem Kriegerdenkmal. Seit 1975 aber gemeinsam mit den Schützen am Seelenonntag nach Allerheiligen.